

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836634

Der 20. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:5:1-63864-p0011-9)

Der 20. Brief.

Der junge Mensch, den Sie mir empfahlen haben, hat mir Dero Schreiben mit den demüthigsten Stellungungen, aber mit sehr wenig Artigkeit überbracht. Ich sehe aus allen von ihm mir erzählten Umständen, daß Sie nicht anders umhin gekonnt haben, ihm ein Schreiben an mich mit zu geben, oder ist vielleicht eine kleine Schalkheit darunter verborgen? Denn im Ernste werde ich niemals glauben, daß Sie der Meinung sind, daß dieser Jüngling sich mit glücklichem Fortgang den Wissenschaften widmen wird. Es scheint mir also beynabe, als ob Sie Sich desselben haben entledigen und eines andern seiner Vorsorge überlassen wollen. Ich verspreche Ihnen, mich seiner anzunehmen, und für ihn Sorge zu tragen. Demohngeachtet werde ich alle Beredsamkeit anwenden, ihn zu bewegen, daß er von seinem Vorsatz abstehe. Ich spüre weder eine scharfsinnige Beurtheilungskraft, noch einen feurigen Witz bey ihm. Alles, was er von Gemüthsgaben nach meiner Einsicht besitzt, ist ein ziemliches Gedächtniß und eine sehr grosse Emsigkeit. Hieraus
machen

machen Sie Selbst den Schluß, oder vielleicht haben Sie ihn schon längst gemacht, wie viel Ehre wir demaleins an ihm erleben werden. Er wird recht fleißig in die Schule gehen, er wird das Maul aufsperrn, er wird alles thun was ihm möglich seyn wird, und wird so viel erlernen, wie man nach dem ordentlichen Schlendrian gemeiniglich in den meisten Schulen begreift. Etwas Latein, einen Abscheu gegen die alte Schriftsteller, weil die Schalen ihm hart geschienen, und ihm der Kern nicht gegeben worden, ein wenig Griechisches, und wird dieses nicht fast alles seyn. Ihn wird gleich andern die so nöthige Büchererkänntniß, ein allgemeiner Begriff von der Gelehrsamkeit überhaupt, und die höchstnothwendige Vorbereitung zu den höhern Wissenschaften fehlen. Ich übergehe, daß gemeiniglich den jungen Leuten keine wahre Sittenlehre vorgelegt und ihr Herz gebessert wird. Die meisten wissen nicht, wer sie sind, und was die Pflichten eines Menschen sind. Vielleicht muß mancher es lateinisch auswendig lernen, aber ist dieses nicht so viel, als wenn gar nichts geschehen wäre. In diesem Zustande wird er, wenn die Reihe an ihn kömmt, auf die Academie gehen. Er hat einen Vetter, der auch sein Pathe ist; dieser ist ein Jurist; (ich wollte nicht gerne das Wort: Rechtsgelehrter, verschwen-

schweiden.) Er soll auch einer werden. Dieser hat sein reichlich Brod; also wird er es auch haben. Er kommt also auf die Academie an. Er gehet zu seinen Landsleuten, die nicht klüger als er sind. Er sagt ihnen, er wolle ein Jurist werden, und er erhalt sich ihres weisen Raths, was er für Collegia hören solle. Der Rath wird ertheilet: Der junge Mensch solle Logick und Metaphysick vor allen Dingen hören, wie auch das Recht der Natur, und ein recht scharf demonstrirtes Völkerrecht, welches bey den Einwohnern in dem Mond in Schwange gehet. Wenn er nun den ganzen Umfang der Philosophie durchgehört, und kein Wort seines Lehrers, auch selbst die bey manchen leider gewöhnliche niederträchti- gen Zoten und schlechte Reden auf die Erde fallen lassen, so dünket er sich kein kleiner Mann zu seyn. Er ist groß, und die alten Weltweisen, die er nicht einmal den Namen nach kennet, sind kleine Lichter. Er verunruhiget ihre Asche, und bedauert, daß sie nicht in diesen aufgeklärten Zeiten leben. Er rufet seinem Lehrer aus grosser Freude, oft ein frohes Vivat, der zuweilen des Thoren lacht, zuweilen aber auch noch ein grösserer Thor als sein Schüler ist.

Wenn er mit der Weltweisheit fertig ist, so erkundiget er sich denn wieder bey seinen Landsleuten, wie er die juristische Collegia hören

hören soll, und da werden denn allerdings diejenige Lehren erwählt, welche recht lustig sind, und die Titel von den Hochzeiten und dergleichen besser als ein erklären. Hier schreibt er wieder alles nach, und wenn er den Cursum durchgelaufen, ich mögte wohl sagen, durchgaloppirt hat, so ist er ein Rechtsgelehrter nach seiner Einbildung, dem man die streitigen Sachen der Bürger, entweder zu entscheiden, oder geschickt zu vertheidigen, übertragen soll.

Auf diese Weise gehet es mit den meisten Studirenden, und ist es denn Wunder, daß wir so wenig redliche und gelehrte Männer in den Republicken haben, welche auf einen andern Weg als der gemeine ist, in den Tempel der Wissenschaften eingeführet worden. Denn ich will keinesweges sagen, daß alle niedere und hohe Schulen, daß alle Lehrer auf denselben die jungen Leute auf diesen Weg führen; ich will auch eben so wenig sagen, daß die Lehrer daran Schuld sind, daß manche Theile der Gelehrsamkeit fast ganz auszustorben scheinen. Wie viele sind denn z. E. die man einem Gesner und einem Ernesti gleich oder nur etliche Stufen nach ihnen setzen könnte.

Es sind vielmehr noch andere Ursachen vorhanden, welchen die Lehrer selbst nicht abhelfen

helfen

helfen könnten. Unter diesen ist eine der vornehmsten, daß so viele untüchtige, und so viele arme Jünglinge studieren. Die erstern mögen reich oder arm seyn, so ist es ein Unglück für die Republick, daß sie an ihnen unbrauchbare Glieder bekömmt. Ja es ist noch schlimmer, wenn untüchtige Köpfe Reichthümer besitzen, oder von ansehnlichen Aeltern sind. Da es das Vorurtheil nicht erlaubt, daß die Kinder eines vornehmen Mannes eine andere Lebensart erwählen, so fehlet es ihnen selten an Mitteln, ihren Kindern Bedienungen zu verschaffen, die würdigern gehörten. Sind aber die jungen Leute ohne Mittel, und dabey mit schlechten Gemüthsgaben versehen, so ist es ein zwiefach Unglück. Erstlich sind sie fähig, alle nur mögliche Mittel zu ergreifen, wozu ein anderer geschickter Mann sich nicht entschließen wird, und hernach sind und bleiben es unbrauchbare Glieder der Republick, die nur da sind, die Lebensmittel theuer zu machen. Ich für mein Theil wünschte, daß die Fürsten, welche es allein ändern könnten, in diesen Sachen, so ihnen zum größten Nachtheil gereichen, eine Abänderung träfen, daß sowohl kein junger Mensch, wenn er nicht einen fähigen Geist und hinreichendes Vermögen hat, (es wäre denn, daß ein Armer einen außerordentlichen Geist zeigte, wo es denn billig wäre,

II. Theil. E re,

re, daß ihm durch Stipendien unter die Arme gegriffen würde,) sich den Wissenschaften widmen dürfte, als daß auch in niedern Schulen den jungen Leuten einen Vorschmack von der Weltweisheit und den höhern Wissenschaften gegeben würde, und daß man ihnen die dazu nöthige erforderliche Bücher, wie auch die lebenden berühmtesten Lehrer auf den Akademien bekannt machte. Bey vielen Akademien aber sollte man dahin sehen, daß nicht so viele Privatlehrer durch die Schürze, oder weil er aus der Familie ist, sondern allein wegen gezeigter Proben und sattsam bewiesener Gelehrsamkeit, auch nicht deswegen, weil er wegen seiner lustigen Lebensart, und allerhand niederträchtiger Schwänke einige Zuhörer mehr als ein anderer weit gründlicher Mann hat, zu öffentlichen Lehrern befördert würden.

Ich hoffe, daß Sie diese meine zufällige Gedanken bestens aufnehmen und vielleicht bey sich ereignender Gelegenheit selbst etwas dazu beytragen werden. Ich bin u. s. w.

Der